

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 72 (1946)
Heft: 31

Artikel: Die Fahnen wehen!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-485640>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Fahnen wehen!

Die Fahnen wehen hoch am Mast
Zum Fest, das uns beschieden.
Wenn du noch eine Heimat hast,
Sei glücklich und zufrieden!

Wie viele irren hoffnungslos
Umher vor unsern Toren!
Sie haben, blend, nackt und bloß,
Ihr Vaterland verloren.

Ihr Lied ist wie ein Grabgesang
Mit schmerzlich dumpfen Tönen.
Wie anders rauscht der Glocken Klang
Ins Ohr Helvetias Söhnen!

Des kleinen Ichtums Leid verblaßt,
Wenn wir zusammenstehen.
Laß, wenn du solche Heimat hast,
Der Freude Wimpel wehen!

Nuba

Philins kommentiert

Die Leute, die für caritative Zwecke Geld sammeln müssen, verfallen oft, wenn sich die Portemonnaies nicht willfährig öffnen, auf amerikanische Tricks. Sie verkaufen überoriginelle Abzeichen, sie veranstalten Bazar auf Hausdächern, sie schicken Staatsmänner mit Geldbüchsen auf die Straße und sofort. Es gibt dann stets ein Publikum, das solche Methoden mit verdächtigem Eifer zum Anlaß nimmt, um ... nichts zu geben. «Diese amerikanischen Sammelmanier!» rufen sie aus, «wie geschmacklos!» Und aus ästhetischen Gründen verweigern sie jene Spende, die Hungernde vor dem Tode bewahren könnte. Sie vergessen es, daß sie an solchen sensationellen Sammelmethoden selber Schuld tragen, denn wenn sie aus freien Stücken und aus voller Verantwortung heraus ihre Spende geben wollten: es käme kein Reklamefachmann, kein Sammelleiter auf die Idee, die Sammlung besonders sensationell aufzuziehen.

Es sind Leute auf «originelle Sammelmethoden» gekommen, denen man nicht ohne weiteres stupiden Amerikanismus vorwerfen kann. Zum Beispiel Herbert Hoover, der Lebensmitteldiktator des ersten Weltkrieges. Als es damals galt, für die Kriegsoffer unter den Kindern Oesterreichs, Polens und Serbiens Riesensummen aufzubringen, kam dieser Mann auf die Idee, im Ballsaal des New Yorker Hotels «Commodore» ein Bankett zu veranstalten, zu dem die Millionäre und Multimillionäre New-Yorks eingeladen wurden. Eine Karte

kostete 1000 Dollars, und es gab: ein Eintopfgericht. In Wasser gekochtes Reis mit altbackenem Brot, das Ganze mit einer Tasse Kakao übergossen. Die Tische selber waren ohne Tücher, auf rauhen Tischplatten lag typisches Kantinenbesteck. In der Pariser «Illustration» vom 29. Januar 1921 findet man eine Photographie dieses Banketts, auf der der Ehrengast General Pershing und Hoover zu sehen sind und zwischen ihnen ein symbolisch arrangierter Kinderstuhl mit einer bis zur Hälfte niedergebrannten Kerze als das Sinnbild der erlöschenden Lebenskraft des europäischen Hungerkinds. Das Bankett hat die ironische Kritik vieler Leute gefunden, die aber an der Tatsache, daß mit dem Geld dieses «Hungermahls der Multimillionäre» Tausende von armen Kindern gespeist werden konnten, nichts geändert hat. Gewiß, ich bin nicht für eine Amerikanisierung der Methoden caritativer Sammlungen, aber ich bringe die Kraft nicht auf, hochmütige Kritiker solcher Methoden jenen originellen Spendern vorzuziehen. Ich meine, daß hungernde Kinder mit Geld, das mit geschmacklich anfechtbaren Tricks gesammelt worden ist, eher vor dem Tode bewahrt werden können, als mit jenem Geld, das aus geschmacklichen Ueberlegungen ... nicht gesammelt worden ist.

Man hat es in den Zeitungen lesen können, daß Churchill, und diesmal der Senior, die Schweiz besuchen wolle. Wer wird ihn beispielsweise in Zürich

empfangen? Sind es die Stadtbehörden? Ist es eine politische Vereinigung? Man spricht davon, daß er in Zürich Gast einer literarischen Vereinigung sein werde, denn Churchill ist im Nebamt das, womit sich in der Schweiz die Politiker zu kompromittieren glauben: er hat Bücher geschrieben, ist also homme de lettres. Es stimmt mich nachdenklich, daß ich nicht einen schweizerischen Politiker nennen könnte, der im Auslande kraft seiner literarischen Leistungen in einem literarischen Klub empfangen werden könnte.

Bürgermeister und Stadtrat von Singen haben beschlossen, eine Straße nach dem kürzlich verstorbenen Generaldirektor der AG. Eisen- und Stahlwerke Schaffhausen, Ständerat Dr. Julius Bühler, zu benennen, um so die Erinnerung an diesen Wohltäter der Stadt wachzuhalten. Das veranlaßte mich, wieder einmal an das Amt jener städtischen Straßennamenkommissionen zu denken, die zumeist und im Gegensatz zu der Kommission von Singen auf die merkwürdigsten Bezeichnungen kommen, nur nicht auf das Normale und das Naheliegende. Man wählt Binggeliweg, Heidiwuppweg und dergleichen. Irgend eine demokratische Aversion gegen Namen ist im Spiel, gegen Namen von Männern und Frauen, die um Kopfeslänge oder mehr die Menge überragen. Und doch wären Straßennamen bei uns ein vollwertiger und sinnvoller Ersatz für jene Denkmäler, die zu erstellen uns eine lobenswerte Abneigung gegen den «Heroismus in Bronze» hindert.



COGNAC AMIRAL

The spirit of victory!

En gros: JENNI & CO. BERN

GONZALEZ



SANDEMAN

(REGISTERED TRADE MARK)

Port

Überall und führend!

SANDEMAN Berger & Cie., Langnau/Bern

Die Qualitätsuhr



Fortis

Im guten Uhrengeschäft erhältlich